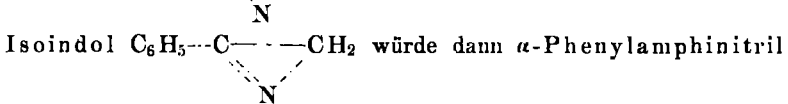


Die Nomenclatur der durch Wasseraustritt aus den, diesen Bromiden entsprechenden primären Aminbasen entstehenden Stickstoffverbindungen macht auch keine Schwierigkeit, wenn man die bis jetzt noch unbekannte Substanz $\text{CH}_2\text{---CH}$ als Amphinitril¹⁾ bezeichnet. Das



und die dem Isoindol isomere, bis jetzt noch unbekannte Substanz $\text{C}_6\text{H}_5\text{---CH---CH}$ β -Phenylamphinitril zu nennen sein. Die

$$\begin{array}{c} \text{N} \\ \diagup \quad \diagdown \\ \text{CH} \quad \text{---} \quad \text{CH} \\ \diagdown \quad \diagup \\ \text{N} \end{array}$$

consequente Anwendung dieser Nomenclatur führt zu durchaus unmissverständlichen Namen.

Darmstadt, 4. Januar 1883. Chemisches Laboratorium der
technischen Hochschule.

4. A. Weller: Ueber Phenacyläthylanilid.

[Vorläufige Mittheilung.]

(Eingegangen am 6. Januar; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Auf Anregung des Hrn. Prof. Staedel habe ich das Studium der durch Einwirkung von Phenacylbromid (Bromacetophenon²⁾) auf Diäthylanilin entstehenden Base begonnen. Die Reaktion dieser beiden Stoffe aufeinander verläuft fast ganz analog der von Staedel und Siepermann³⁾ beschriebenen Reaktion von Bromacetophenon auf Dimethylanilin. Phenacylbromid mit Diäthylanilin, im Verhältniss von 1 Molekulargewicht des ersteren auf 2 Molekulargewichte des letzteren, zusammengebracht, löst sich unter Abkühlung auf. Man unterstützt die Reaktion durch längeres, gelindes Erwärmen und lässt dann erkalten, wobei die zähe Flüssigkeit völlig zu einer gelben Krystallmasse erstarrt. Diese behandelt man zunächst mit Wasser, dann mit ganz verdünnter Salzsäure, um das gebildete Triäthylphenylammoniumbromid, sowie etwa unangegriffenes Diäthylanilin zu entfernen, und krystallisirt den Rückstand aus kockendem Alkohol um. Bei dem Lösen in Alkohol bleibt, ganz wie Staedel und Siepermann bei der ent-

¹⁾ Ich ziehe den Namen Amphinitril dem von Wallach empfohlenen Namen »Metanitril« deshalb vor, weil der Gebrauch des Praefixes »Meta«, wegen dessen Verwendung zur Bezeichnung der Isomeren unter den Benzolderivaten, zu Verwechslungen führen könnte.

²⁾ Siehe vorherige Abhandl.

³⁾ Diese Berichte XIII, 842.

sprechenden Methylbase beobachteten¹⁾, eine kleine Menge eines weissen, pulverigen, äusserst schwer löslichen Körpers zurück, der sich in grösserer Menge zu bilden scheint, wenn man einen Ueberschuss von Phenacylbromid anwendet.

Die aus der alkoholischen Lösung in feinen, schwach grünlich gefärbten Nadelchen krystallisirte Base würde, dem Vorgange von Staedel²⁾ folgend, Phenacyläthylanilid zu nennen sein.

Die Base ist unlöslich in Wasser, ziemlich schwer löslich in Alkohol, leichter in Aether, Benzol und Schwefelkohlenstoff. Ihr Schmelzpunkt liegt bei 94—95°. In Salzsäure ist sie leicht und klar löslich, durch Zusatz von Wasser wird sie theilweise wieder gefällt. In ihren Reaktionen zeigt die Base grosse Aehnlichkeit mit den Alkaloiden. Eine salzsaure Lösung giebt mit Kaliumquecksilberjodid und mit Gerbsäure weisse, mit Pikrinsäure und Phosphormolybdänsäure gelbe Fällung, mit Platinchlorid einen gelblich weissen, mit einer Lösung von Jod in Jodkalium einen braunen Niederschlag, welcher sich sehr bald zu schwarzen, harzigen Tröpfchen zusammenzieht. Sehr charakteristisch ist das Verhalten gegen Salpetersäure: versetzt man eine salzsaure Lösung der Base mit einem Tropfen verdünnter Salpetersäure, so färbt sich die Flüssigkeit, je nach der Concentration fast momentan oder nach kurzer Zeit, prachtvoll mennigroth. Ist die Menge der vorhandenen Base nicht zu gering, so entsteht zugleich ein rother Niederschlag³⁾. Die Reaktion steht an Empfindlichkeit der Reaktion auf Brucin, mit welcher sie grosse Aehnlichkeit zeigt, wohl nicht nach; noch etwa $\frac{1}{100}$ mg der Base in 0.2 ccm Salzsäure gelöst, zeigte auf Zusatz eines Tropfens Salpetersäure eine ganz deutliche rosaroth Färbung. Die rothe Färbung verwandelt sich bald in eine gelbrothe, schliesslich wird die Flüssigkeit missfarbig. Uebersättigt man die rothe Flüssigkeit mit kohlensaurem Natron, so erhält man einen grünen, ebenfalls bald missfarbig werdenden Niederschlag.

Beim Erwärmen der Base mit Methyljodid auf 100° wird die Phenacylgruppe unter Bildung von Jodacetophenon, welches durch die Isoindolreaktion nachgewiesen wurde, abgespalten.

Das weitere Studium dieser Verbindung in der von Staedel und Siepermann vorgezeichneten Richtung, sowie die durch Einwirkung von Salpetersäure auf die substituirten Phenacylanilide entstehenden Derivate möchte ich mir vorbehalten.

Darmstadt, chem. Laborat. der techn. Hochschule, 3. Jan. 1883.

1) Diese Berichte XIII, 842.

2) Siehe vorherige Abhandlung.

3) Die entsprechende Methylbase zeigt ein ganz ähnliches Verhalten.